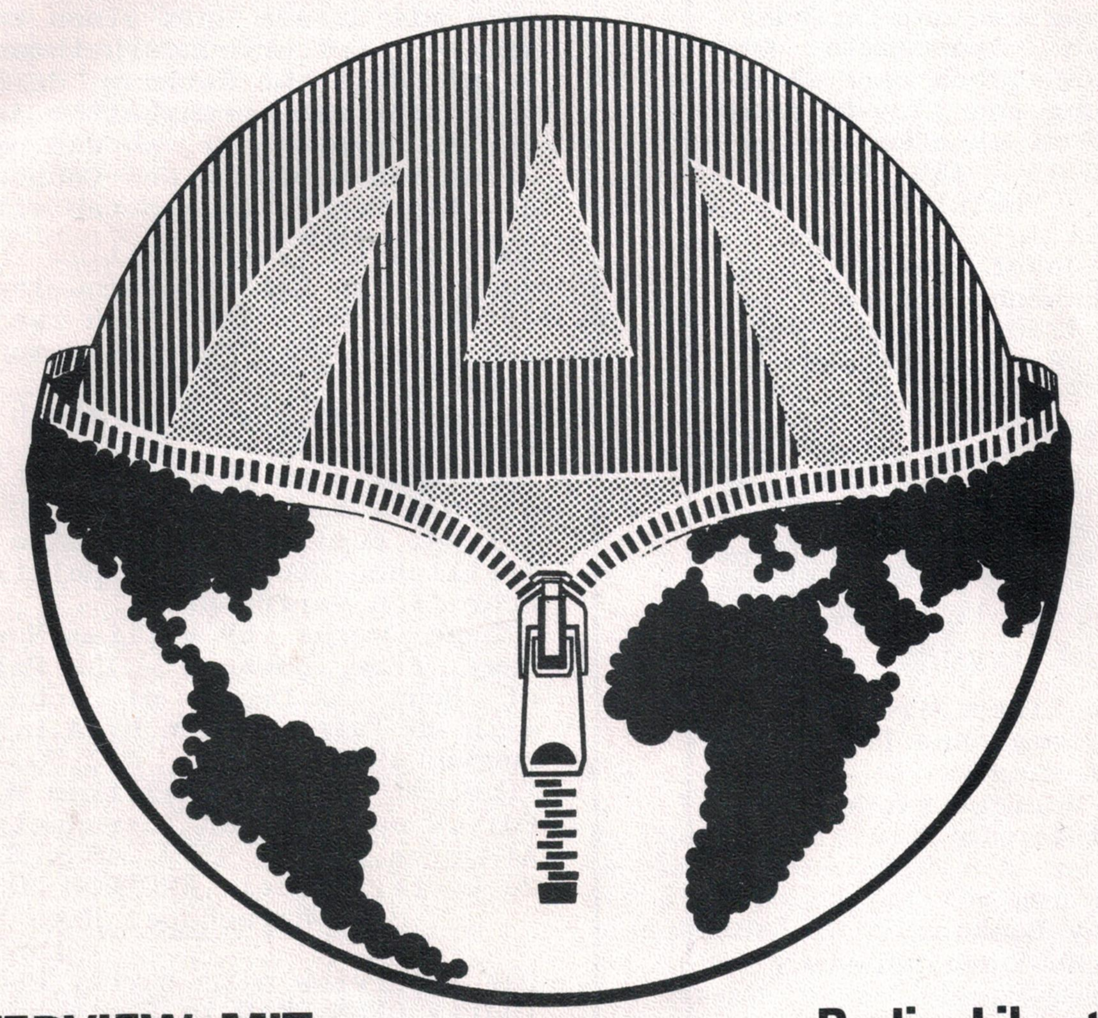


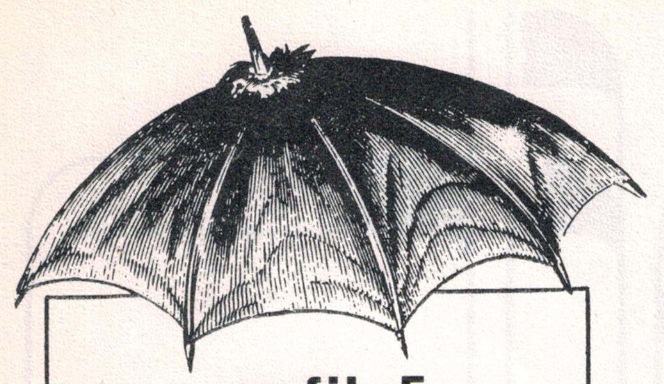

Frühling 82



**INTERVIEW MIT MURRAY BOOKCHIN: ANARCHO-KOMMUNALISMUS**

**Radio Libertaire Selbstverwaltung - - ohne Anschluß?**

**JOURNAL ZUR KULTUR DER ANARCHIE**



# trafik 5

JOURNAL ZUR KULTUR
DER ANARCHIE

2.Jahr 5.Heft April 1982

Peter Peterson
Muhrenkamp 42
D-4330 Mülheim

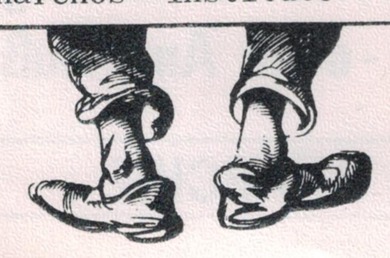
Probenummer nur nach Einsendung von 2.- DM in Briefmarken / Abonnement für fünf Ausgaben nach Überweisung von 10.- DM auf das Postscheckkonto Essen 26 13 45 - 436 (Peterson)

VERTRIEB:
Lit.Info - Zentrum
Josef Wintjes
Böckenhoffstraße 7
4250 Bottrop
Versandbuchhandel
Peter Walter
Postfach 51 10 72
5000 Köln 51

Bei Peter Walter sind auch alle in TRAFIK erwähnten Bücher, Broschüren und Zeitschriften erhältlich.

INHALT:





# MENETEKEL

Nach einigen Diskussionen um das Konzept der TRAFIK bleibt es nun doch dabei, daß die 'Kultur der Anarchie' weiterhin unbestritten im Mittelpunkt steht. Allerdings soll es nicht an Anstrengungen fehlen, darüberhinaus die kulturellen Aktivitäten der anarchistischen Bewegungen des Auslandes zu dokumentieren und damit einen Beitrag zum Anarcho-Internationalismus zu leisten. Dennoch sollen neue Impulse zur Theorie und Praxis des Anarchismus nicht unberücksichtigt bleiben und gegebenenfalls - möglichst in Interviews - zur Diskussion gestellt werden.
Schließlich besteht der feste Vorsatz, mit diesem Heft einen zweimonatigen Erscheinungsrhythmus einzuhalten. Voraussetzung dafür ist allerdings ein sprunghafter Anstieg der Abonnentenzahl, so daß um massenhaften Gebrauch des Coupons auf der letzten Seite gebeten wird.

Zum Aufsatz über William Morris noch einige Literaturhinweise:
Auf Deutsch sind nur noch zwei seiner romantischen Fantasieromane erschienen:
"Das Reich am Strom", Bergisch Gladbach 1980, 271 S., DM 6.80.
"Die Quelle am Ende der Welt", Bergisch Gladbach 1981, 576 S., DM 6.80
Nur auf Englisch sind seine freiheitlichen Utopien und politischen Schriften verfügbar:
"Three works by William Morris - News from Nowhere - The Pilgrims of Hope - A Dream of John Ball" with an Introduction by A.L.Morton London 1977, 404 S., £ 2.50.
"Political Writing of William Morris" Edited and with an Introduction by A.L.Morton, London 1979, 248 S., £ 1.95.
Zu bestellen bei: FREEDOM BOOKSHOP
84b Whitechapel High Street
London E1

Das Interview mit Murray Bookchin führte OPEN ROAD im September 1981 in Vancouver und veröffentlichte es in seiner 13. Ausgabe im Frühjahr 1982. Murray Bookchin hat gerade sein neues Buch THE ECOLOGY OF FREEDOM abgeschlossen, das bald erscheint bei: CHESHIRE BOOKS
514 Bryant St.
Palo Alto, CA 95301, USA.



# RADIO LIBERTAIRE

## Stimme ohne Herrn

Auf ihrem Kongreß zu Pfingsten 1981 beschlossen die Militanten der Fédération Anarchiste für Paris und Umgebung ein freies Radio zu gründen, so wie es bereits die Anarchisten in Toulon mit Radio Trottoir und in Evry mit Radio Alarme erfolgreich getan hatten. Am 1. September nahm dann Radio Libertaire auf der Frequenz 89,5 MHz zunächst an jedem Werktag von 18 bis 22 Uhr seinen Sendebetrieb auf. Neben dem täglichen Interview mit einem Studiogast, der Presseschau und Veranstaltungshinweisen bringt es wöchentliche Sendungen über anarchistische Theorie und Praxis, Esperanto und über die anarchistischen Bewegungen Europas.

Nach dem Auslaufen des alten französischen Rundfunkgesetzes besteht derzeit in Frankreich kein staatliches Radiomonopol, so daß in den letzten beiden Jahren unzählige lokale Sender mit den unterschiedlichsten weltanschaulichen Orientierungen entstanden. Allein in Paris senden momentan über 60 Sender, die sich zum größten Teil aus der Werbung finanzieren. Trotz anfänglicher Schikanen in Form von Materialbeschlagnahmungen und Übertragungsstörungen ist diese Entwicklung heute nicht mehr rückgängig zu machen und der gegenwärtig diskutierte Entwurf für ein neues Rundfunkgesetz wird wahrscheinlich nicht umhinkönnen, die freien Radios zu legalisieren.

Das Radio Libertaire wird allein durch seine Zuhörer getragen. Sie können Hörerkarten, die ein Jahr lang gültig bleiben, zum Preis von 70 Francs kaufen. Diese berechtigen sie zur bevorzugten Teilnahme an den Radiodebatten, zum verbilligten Eintritt zu manchen kulturellen Veranstaltungen in Paris und zum freien Bezug einer Kassette, die mit einer Sendung nach Wahl bespielt ist. Die libertären Militanten sind fest davon überzeugt, daß das Radio libertaire nur auf dieser Basis seinem Namen voll gerecht werden kann.

Nach viel anfänglicher Improvisation ist es den Genossen mittlerweile gelungen, ihre Radioarbeit bedeutend wirksamer zu gestalten. So nahmen sie weitere ständige Themen, wie Kulturkommentare und 'Vergessene Kapitel der Geschichte' in ihr Programm auf. Zugleich erweiterten sie die tägliche Sendezeit von 4 auf 18 Stunden, wodurch die Zahl ihrer Hörer auf über 20.000 anstieg.




Für die französischen Anarchisten der Fédération Anarchiste stellt ihr Radio Libertaire ebenso wie die Le Monde Libertaire ein Instrument der Propaganda dar. Ihre Erfahrungen zeigen, daß es durchaus dazu fähig ist, die freiheitlichen Ideen auch den, mit dem Anarchismus bislang noch kaum vertrauten, Leuten zu vermitteln. Damit ist das Radio Libertaire die authentische Stimme der Fédération Anarchiste.

Weitere Informationen sind einer ständigen Rubrik in der Le Monde Libertaire zu entnehmen oder direkt erhältlich von: RADIO LIBERTAIRE 145rue Amelot, F-75011 Paris.

# DER ÜBRIGGEBLIEBENE REVOLUTIONÄR

Setz dich doch! Ich sitz gern im Freien, weißt du. Nett, dich mal wieder zu sehen. Ich freu mich richtig. Erinnert mich alles an früher. Das waren noch Zeiten, was?
Hier draußen unter den Bäumen sind wir damals viel gesessen und haben wie wild an der Veränderung getüftelt. Der Scheißlärm von den vielen Autos. Hat uns früher schon gestört. Mag ich heute noch nicht. Die Unruhe macht alles so ungemütlich. Da kommt sich sogar die Sonne zwischen den Baumästen fehl am Platz vor.
Im Grunde bin ich noch ganz der alte. Nein, zum anachronistischen Zug gehöre ich noch nicht. Das macht mich fast traurig.
Was wollen wir trinken? Bier? Wie früher. Und manchmal Espressos. Wirklich gut, daß wir uns mal wieder sehen. Schade, die Zeiten sind vorbei. Heute, weißt du, das ist alles so verdammt kompliziert geworden. Weißt du, manchmal denke ich, wir können überhaupt nichts mehr machen und wir sind so eine Art Opas der Revolution. Schon fast Nostalgie, daran zu denken, wie wir zu Zehntausenden gegen die Notstandsgesetze demonstriert haben.
Wir können nichts mehr machen, denke ich.
Die hämmern doch von allen Seiten auf uns ein, die haben den richtigen Apparat, die Leute, ihre Gesetze, ihre Exekutive. Das hatten wir nie. Früher, ja, weißt du, das war alles anders. Da waren die da oben und wir da unten. Die sind immer noch da oben. Die Fronten sind längst nicht mehr so klar. Und wer rechnet sich schon zu denen da unten? Proletarisches Bewußtsein? Olle Kamelle!
Die goldenen Zeiten kommen nicht wieder. Heute sind die ehemaligen Kommunarden entweder Gurus oder Boutiquebesitzer. An die, die in der Industrie einen fetten Posten haben, will ich garnicht denken.
Verfassungsschutz, Radfahrer und Schleimer, Dateien und an jeder Ecke ein Polyp. Wie soll das nur weitergehen?
Kein Wunder, wenn den Kindern in der Schule vor dem eigentlichen Unterricht erstmal das Rückgrat aufgeweicht wird, daß nix läuft. Weißt du, es ist schon so weit, daß die Leute noch nicht mal auf die Idee kommen, es könne auch anders gehen. So weit ist das. Und wenn, dann vergessen sie das schleunigst und schließen erstmal einen Bausparvertrag ab. Hab ja selber einen. Verdammte Scheiße, weißt du! Und in die Röhre glotzen! OH Mann



weißt du. Na ja, ich weiß,es läuft schon noch was.Aber das müßte alles viel differenzierter laufen.Zuviele Anfeindungen,zuviel Aussteigen.Und zuviel Dope. Das machts auch nicht besser,weißt du.
Im übrigen, der Kalle,der hat jetzt auch eine Kneipe aufgemacht. Hängen gute Plakate drin.
Da bin ich jetzt öfter mal.Der Barrikadenkalle, ja,

ja, der. Hättste nicht gedacht, was? Der macht auch so in Veranstaltungen, weißt du. Da läuft schon was ab. In Kultur und so, da geht noch was und im Stadtblätterwald.Die drucken sich noch einen ab.
Ne,lesen?Das wohl weniger.Aber kaufen tut mans schon so aus Solidarität,weißt du.
Die Arbeitsstelle?Die hab ich aufgegeben. Ich geh nur mal ab und an jobben.Studieren tu ich schon lang nicht mehr.Mann,die Chose ist doch out. Was für Fachidioten,weißt du.
Wegen der Kohle bring ich das schon Muß sein.So ganz geht es nicht.Ich kann schließlich nicht verhungern, Mann.
Verzeih, Mann/Frau. Irgendwie find ich das schon gut, so wenigstens sprachlich hat sich was verändert. Obwohl ich manchmal echt nicht mehr weiß,wie das alles weitergehen soll. weißt du.
Die Arbeitsstelle war mir echt zuviel. Die Hetze und irgendwie der Druck und so und der scheißgeregelte Tag.

Na ja,aufs Land wollte ich echt nicht. Einen

auf alternativer Apfelzucht. Ich kann den verdammten Mist nicht riechen,Mann. Das liegt mir echt nicht.
Laß uns noch ein Bier trinken. Heute schmeckts mir.Du lädst mich doch ein? Ich bin ein bißchen knapp auf der Brust,Alter.
Und überhaupt, weißt du, das muß alles viel differenzierter laufen. Die Ansprüche, Mann, weißt du, wo bleiben denn die Ansprüche von damals.Die Jungfreaks wissen ja nicht mal mehr,wer Benno Ohnesorg war. Überall wo du blickst, nur Spießer. Nur Spießer. Sogar mit langen Haaren.
Und ab und an mal ein Brösel durchziehen,das machen sogar die Bonzen. Uralte Chose,Mann.
Ich würde schon gerne an einer guten Gruppe teilnehmen. Nicht so auf Analyse.Das bringt eh nix,Alter.
Die Leute machen sich ihre Beziehungen kaputt und driften ab. Nur laufen tut nix. Verdammt nochmal, laufen tut nix! Ich packs bald auch nicht mehr. Ich spring echt aus dem Fenster,wenn die Kiste nicht anders wird.
Die Politschmöcker hab ich ins Antiquariat gegeben, seit ich nachts von Diskolichtern träume. Mein Alter,das haut dich um.
Weißt du, wir sollten uns ruhig mal wieder öfter treffen und die alte Geschichte aufwärmen,irgendwie sind wir ja steckengeblieben. Auch so die Sache mit deiner Alten, die damals mit mir gelaufen ist, wir müssen das mal durchchecken,vielleicht bricht sonst was ab und ich meine, weißt du, wir haben immer gut geblickt, weißt du. Wär doch schade, wenn das out wäre.
Die Verwirklichung, weißt du, tut

mir echt gut,wieder mal so richtig zu diskutieren.
Mann,früher,weißt du.Ich wohn jetzt in so einem verdammten Silo und komm mir vor wie ein Schlachthuhn. Leg auch jeden Morgen brav mein Ei. Laß uns saufen, Mann! Ich bestell noch zwei und dann lassen wir erst mal die ganzen Erinnerungen ab und fangen neu an.Die Idee von den Kadern. Vielleicht doch nicht ganz out.So kaputt sind wir noch nicht. Prost!
Meine Frau,weißt du,meine Frau kann warten.

## ANPASSUNG

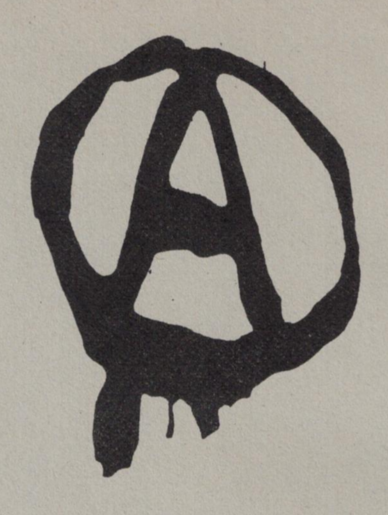
Unser
erzwungenes
Vergessen
ist
langsames
Versickern
wichtiger Gedanken
in die
Jauchegrube
einer Geschichte,
die wir
nicht
geschrieben haben.

Klaus Haag, geboren 1954, besuchte verschiedene Schulen,studierte Naturwissenschaften und Sprachen. Er arbeitete unter anderem als Metallprüfer, Schweißer, Elektroinstallateur und Rettungssanitäter. Kein Mitglied.
Gegenwärtig ist er freiberuflich als Übersetzer / Dolmetscher und Schriftsteller tätig.
Motto:
"Über das Nichts hinauswachsen."

Klaus Haag:
"Die Existenz des Herrn Wussnik"
Geschichten, EMS-kopp Verlag Meppen 1981, 104 Seiten, DM 7,8o.
"Schattenkabinett"
25 schmeißfliegenartige Gedichte, Eine Auswahl, Baden 1980, DM 2.5o

Klaus Haag und andere:
"Ich glaube nicht, was man von mir weiss" - Gedichte, DM 6.00
"Imaginationen"
Kurzgeschichten, DM 2.50
Beide zu beziehen durch:
Literarischer Werkkreis Speyer
Postfach 12, 6831 Neulussheim





Das Ⓐ ist heute so verbreitet, daß es allgemein als traditionelles anarchistisches Symbol angesehen wird. Tatsächlich aber ist es in der libertären Ikonographie noch recht neu. Es wurde erst 1964 geschaffen.

Im April 1964 erschien in dem internen Bulletin JEUNESSES LIBER TAIRES der Entwurf eines graphischen Zeichens für den Anarchismus. Zum einen sollte es als einfaches Signet der anarchistischen Propaganda und zum anderen als gemeinsames Symbol allen anarchistischen Tendenzen dienen. Entlehnt wurde das Ⓐ vermutlich dem antimilitaristischen Symbol der "Forke" im Kreis.

Zunächst fand das neue Symbol keinen Anklang. Erst 1966 griffen es die Anarchisten der SACCO UND VANZETTI-Gruppe in Mailand auf. Zwischen 1966 und 1968 scheint es nur in Mailand verwendet worden zu sein.

Im Mai 1968 schaffte es dann endlich seinen endgültigen Durchbruch. In Paris tauchte es auf Mauern, Plakaten und Fahnen auf und fand alsbald weltweite Verbreitung.

Ohne internationales anarchistisches Symbol und nur mit unzulänglichen nationalen oder lokalen Symbolen drängte sich das Ⓐ förmlich von selbst auf. Die große Einfachheit und Direktheit machte es zum wirksamen graphischen Zeichen, das der "neuen" Bewegung als einheitliches Symbol gerade recht kam.

# Interview mit MURRAY BOOKCHIN

! Mein Interesse gilt der Entwicklung eines nordamerikanischen Anarchismus, der sich aus der amerikanischen Tradition ableitet oder der zumindest Amerikaner anspricht und der in Betracht zieht, daß die Amerikaner nicht länger Leute europäischer Herkunft sind. Eine weitere Überlegung richtet sich darauf, den wirklichen Ort für libertäre Aktivitäten zu bestimmen. Ist es die Fabrik? Ist es die Jugend? Sind es die Schulen? Ist es die Gemeinschaft?
Nach dem Tod der Arbeiterbewegung als revolutionäre Kraft - Sie kennen ja die Vorstellung von der proletarischen Vorhut oder der proletarischen Führung - kam für mich schließlich nur die Gemeinschaft in Frage.
Ich ging aus von einer differenzierten, ökologisch ausgerichteten, Perspektive und von einer gewissen Aktualisierung meines historischen Denkens, das sich überwiegend auf die Ideen Kropotkins in GEGENSEITIGE HILFE bezog (was nicht bedeutet, daß ich Kropotkinianer bin). So stieß ich auf eine Idee, die Kropotkin tatsächlich sehr am Herzen lag. ... Es handelt sich um die Wiederbelebung des Image der Kommune, der revolutionären Kommune, der Nachbarschaft, des Gemeinwesens, in dem die Fabriken Teil der Gemeinschaft sind anstatt sich diese zu unterwerfen. Das ist in der vollen Bedeutung des Wortes Anarcho-Kommunalismus. Ich glaube, daß in dieser Arena die Wiederbelebung der revolutionären Kommune, wie sie im 19. Jahrhundert bestand, in Angriff zu nehmen ist und daß sie, so denke ich, trotz der heutigen entsetzlichen Krisen und Spaltungen bestehen kann.
Das Ziel sollte grundsätzlich darin bestehen, die Wiederbelebung städtischer Organisationen zu versuchen, die auf die Munizipalisierung, dem Gegenstück zur Kollektivierung der Industrie und des Bodens, abzielen und Versammlungen in kleinen Gemeinschaften oder Föderationen vieler Versammlungen in größeren Gemeinschaften zu schaffen.
Betreffend der Arbeiterbewegung finde ich, daß ich viel leichter Arbeiter als Nachbarn erreichen kann, anstatt verzweifelt vor einer Fabrik Flugblätter zu verteilen und sie aufzufordern, sagen wir mal, Ford zu übernehmen. Damit will ich natürlich nicht sagen, daß die Arbeiterbewegung nicht weiterentwickelt werden sollte, aber die eigentliche Frage ist doch die, ob wir eine unionistische oder kommunalistische Orientierung haben sollten, ob die Fabriken mit Fabriken oder die Fabriken mit den Leuten in den Gemeinschaften verbunden sind. Diese Frage spitzt sich in meinen Augen weiter zu, gerade wo doch die amerikanische Mittelschicht zunehmend dahinschwindet. In der Tat vermute ich, daß sich dieser Prozeß in Nordamerika weiter fortsetzen wird durch Inflation, Besteuerung ...

? Eines der Hindernisse für die munizipale oder kommunale Bewegung in Nordamerika ist doch aber der absolute Mangel an Gemeinschaft in dieser Gesellschaft. Es gibt doch gar keine Beziehungen mehr zwischen den Leuten in einer Nachbarschaft.

! Zugestanden, so ist es, das Problem der Wiederbelebung muß noch diskutiert werden. Wie sollen wir das versuchen? Als Anarchist kann ich mir aber keine andere Arena des Wirkens vorstellen.

? Wie steht es aber mit der Alternative, eher innerhalb einer bestehenden, geographischen Gemeinschaft zu arbeiten, um außerhalb ihrer Gruppe eine Basis aufzubauen, als von Innen heraus mit all den unausweichlichen Kompromissen dieser Welt zu beginnen?

! Das ist der eine Weg. Der andere beginnt von Innen heraus, aber nicht in den Institutionen, sondern damit, Gegeninstitutionen in der eigenen Gemeinschaft aufzubauen. Angenommen, Lebensmittel-Kooperativen sind vielleicht mit alternativen Schulen verbunden. Bloß hypothetisch. Gerade heute herrscht doch überall große Passivität; die Leute schauen zu und warten ab. Überall herrscht ein starkes Gefühl der Ohnmacht. Zugestanden, wenn Sie auf die heute bestehenden Institutionen in Nordamerika hinweisen, ebenso wie auf die in Europa, dann stimme ich gewiß mit Ihnen überein. Da kann es keine Zusammenarbeit geben. Aber es geht doch darum, womit können wir zusammenarbeiten oder was können wir versuchen aufzubauen. Wir können versuchen, Lebensmittel-Kooperativen, Gesundheitszentren, Frauenzentren, Bildungszentren oder beschützende Zentren für ältere Leute in verbrechensgefährdeten Gebieten aufzubauen. Unter gewissen Umständen sogar auch Sozialdienste, die eigentlich der Staat bereitzustellen hätte. In den Vereinigten Staaten streicht doch die Reagan-Verwaltung die Unterstützung für alle Fürsorgeprogramme und wenn sich die Leute nicht ihre eigenen Hilfsmittel verschaffen, um die Probleme des Alters, der Krankheit, der Jugend, der Armen, des Mietrechts zu bewältigen, wer sollte es dann tun? Hieraus kann sich die Möglichkeit zum Aufbau von Gegeninstitutionen ergeben, die, so glaube ich, bestimmt nicht die bestehenden Institutionen ersetzen können, die aber dazu beitragen können, das Verhalten, die Techniken und das Verfahren der Selbstverwaltung zu entwickeln.

? Kommen wir noch einmal auf den libertären Munizipalismus zurück. Sie betonten doch die Schaffung dezentralisierter, demokratischer Versammlungen?

! Ja, Sie wissen, daß ich in Neu-England lebe und hier gibt es noch eine starke örtliche Tradition. Was sonst in den Vereinigten Staaten Wahltag genannt wird, heißt in Vermont Stadttreffen. Diese Stadttreffen sind trotz der Einschränkung ihres Einflusses ziemlich aktiv. Sie verboten zum Beispiel den Uranabbau in den Green Mountains von Vermont und dem mußte sich auch der Governeur des Staates beugen, obwohl er den Uranabbau befürwortet hatte. Einige Stadttreffen, nicht sehr viele, aber schließlich die Mehrzahl



derer, die es auf ihrer Tagesordnung stehen hatten, stimmten für ein Atomwaffen-Moratorium. Solche Aufgaben übernehmen die Stadttreffen. Wenn wir können, wollen wir zumindest in Vermont die örtliche Befugnis stärken, Diskussionen um Aufgaben, die nicht einfach nur unmittelbar örtliche Aufgaben darstellen. Wir wollen diesen Stadttreffen umfassendere Aufgaben zuteilen, sie in die Diskussionen einbringen und die verschiedenen Versammlungen und Stadttreffen miteinander verknüpfen oder versuchen, den Aufbau eines Typs von örtlicher, munizipaler Stärke - kommunaler Stärke - in Hinblick auf die Einrichtung eines Gerüsts oder Netzwerks von festverankerter Selbstverwaltung zu fördern. Das mag bloß ein Traum, eine hoffnungslose Idee sein, aber es ist für uns noch sinnloser, zu den Fabriken zu gehen. Für mich ist es sinnlos, in einer so großen Stadt wie New York tätig zu sein, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß jemand die soziale Wucht eines Gebietes mit dieser Einwohnerzahl abschätzen kann. Ich denke, sie sollte wohl von der Qualität der zuständigen Politiker beurteilt werden. New York hat eine riesige Einwohnerzahl, aber die Qualität seiner Politiker ist entsetzlich. Im Gegensatz dazu stelle ich in einer kleineren Stadtgemeinde ein stärkeres soziales Bewußtsein, weniger Ohnmacht und eine schwä - chere Polarisierung des Wirtschaftslebens fest. Viele Leute belustigen sich eher über die Tatsache, daß Burlington einen sozialistischen Bürgermeister wählte - ich beschäftige mich jetzt aber nicht mit Wahlen, sondern mit den zunehmenden Zusammenstößen - als an einer Demonstration für El Salvador in New York teilzunehmen.

**?** Sie erwähnten bereits die Gefahr der Option der Gegeninstitutionen und -projekte. Können sie nicht dazu benutzt werden, die verfallenden sozialen Dienste zu ergänzen und damit lediglich das wirkliche Wesen des Staates zu verschleiern?

**!** Ja, das kann passieren. Deshalb ist ja auch in meinen Augen ein anarchistisches Bewußtsein und eine anarchistische Bewegung notwendig. Zumindest hypothetisch kann nichts Anarchistisches optiert werden. Ich habe die Professionalisierung des Anarchismus an einigen Universitäten gesehen. Aber das meine ich nicht. Ich beziehe mich auf eine anarchistische Theorie der Gemeinschaft und ihrer Aktivitäten. Ich spreche nicht von den Dingen, die einfach ohne intuitives oder instinktives Bewußtsein in Reaktion auf die Dinge geschehen, die die Staatsmacht tut.
Nach meinem Gefühl müssen Anarchisten in spezifischen Begriffen denken. Für mich ist die weite räumliche Streuung der Anarchisten, besonders der zur Herausgabe von Zeitschriften und zu einer wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit fähigen und ihr Hang, etwas aufzugreifen und wieder aufzugeben, sehr belastend. Ich dagegen versuche in Burlington die Bildung einer Gruppe von Anarchisten zu fördern, die an die radikale amerikanische Tradition oder an die föderative Tradition, wie sie immer noch in Canada Bestand hat, anknüpft. Ich bin eher daran interessiert, den Aufbau guter Beispiele hier, dort und überall zu sehen, als den Versuch zum Aufbau von Massenorganisationen, der ja sogleich fast ihre Auflösung in eine amorphe politisch völlig passive Masse einschließt.

**?** Welche authentische, radikale nordamerikanische Tradition sehen Sie uns entwickeln?

**!** Ich sähe gerne die Entwicklung eines amerikanischen Radikalismus mit libertärem Charakter, der auf die, auch noch so verschwommene und mythische, amerikanische libertäre Tradition vertraut - ich meine natürlich nicht den rechten Liberalismus. Ich spreche von der, in Amerika wirklich weit verbreiteten, Idee: je weniger Führung desto besser, die zwar ganz augenscheinlich zum Nutzen der großen Unternehmen gebraucht wird, die aber nichts desto trotz starke radikale Implikationen einschließt. Die Idee eines Volkes, das in großem Maße föderalistische Kontrolle ausübt, die Idee einer festverankerten Demokratie, die Idee der individuellen Freiheit - die nicht in den Verirrungen des Anarcho-Egoismus a la Stirner oder im rechten Liberalismus verlorengehen darf. Nach meinem Gefühl haben wir jetzt in Nordamerika die Gelegenheit umzukehren und zu sagen, daß die amerikanische Revolution richtig war. Ich will nicht länger einfach in den Maßstäben der spanischen oder russischen Revolution denken. Es ist sinnlos, über Makhno als Amerikaner zu reden.

**?** Welche Aktivitäten empfehlen Sie denn überzeugten Anarchisten?

**!** In dieser Hinsicht ist es in Nordamerika für sie das Wichtigste, sich zu bilden, eine Propaganda-Maschinerie in Form von Büchern und Zeitschriften, eine Literatur zu entfalten, eingebunden in Diskussionsgruppen, die der Gemeinschaft offenstehen, um so ihre Ideen zu diskutieren und ihre Zusammenarbeit zu entwickeln. In meinen Augen ist das Wichtigste die Festigung der Zusammenarbeit unter Anarchisten in Hinblick auf die Erziehung der Leute. Ich möchte dabei den Anarcho-Kommunalismus zusammen mit ökologischen und feministischen Fragen, mit den bestehenden Anti-Atom-Fragen und in Verbindung mit den öffentlichen Institutionen in der Gemeinschaft verstanden wissen. Für mich ist das das Wichtigste für Anarchisten zumal doch gegenwärtig in Nordamerika kaum etwas läuft. Das mag seine Zeit brauchen, eine sehr wertvolle Zeit

# ANARCHO-KOMMUNALISMUS

der intellektuellen, emotionalen und organisatorischen Vorbereitung. Mein Hauptinteresse richtet sich jetzt darauf, zu veröffentlichen, zu schreiben und die verschiedenen Anschauungen, die, so hoffe ich, im Bezug zu den denkenden Leuten stehen, zu erklären.
Eines weiß ich bestimmt: wir können jede Menge Dinge tun, aber solange wir die Leute nicht zu bewußten Anarchisten erziehen, verzetteln wir uns nur. In den 60ern geschahen jede Menge anarchistischer Dinge. Der Mai-Juni 68 wurde doch von anarchistischen Gefühlen, Träumen und Idealen getragen, aber da die Bewegung weder organisatorisch noch intellektuell durch eine sehr wirksame und kraftvolle Infrastruktur gestärkt wurde, war ihre Zerstreuung unvermeidlich.

**?** Welchen Unterschied sehen Sie zwischen dem marxistischen oder historisch-materialistischen Konzept von notwendigen Voraussetzungen und der Idee des Anarchismus als Willensentscheidung, als Voluntarismus, als Möglichkeit für die Leute, die in einer historischen Situation entsprechend ihrem Bewußtsein, Verlangen, etc. für ihn eintreten?

**!** Heute bin ich weniger denn je von Marx' Ideen beeinflußt und ich halte Marx' Theorie des historischen Materialismus im Grunde genommen für ein Überbleibsel des Despotismus. Aber um direkt auf Ihre Frage einzugehen, bin ich keinesfalls davon überzeugt, daß der Kapitalismus und die Entwicklung der Technologie die Verwirklichung des Anarchismus erleichtern. Ganz im Gegenteil haben sie uns entsetzliche Schwierigkeiten aufgebürdet durch das Erstarken von Herrschaft und Hierarchie mittels Techniken von elektronischen Erfindungen bis hin zur Wasserstoff- und Neutronenbombe, die Hierarchie und Herrschaft in solch einem Ausmaß stärkten, wie ich es niemals in meiner Jugend, als ich noch ein radikaler Marxist war, vorausgesehen hätte. Aber ich bin fest davon überzeugt, da nun einmal der Kapitalismus Bestand hat und seine Mythologie des zähen Wesens verbreitet, müssen wir ihm diesen Mythos austreiben. Ich will damit sagen, daß wir die Idee aus den Köpfen der Leute verbannen und ihnen das Gefühl nehmen müssen, daß wir ohne Marktwirtschaft, Egoismus, Konkurrenz, Rivalität und Eigeninteresse, ohne all den technischen Fortschritt, den Marx dem Kapitalismus zuschrieb, in die Barbarei versinken könnten. Wir müssen den Leuten die Freiheit geben, ihren Lebensstil und ihr materielles Auskommen entsprechend ihren Bedürfnissen zu wählen, ja wir müssen selbst die Bedürfnisse neu definieren. Wir können nicht gegenüber Gettobewohnern Bedürfnisse dahingehend definieren, daß wir ihnen sagen, wir sollten alle unsere Fernseher und Autos aufgeben; wir müssen ihnen sagen, daß es genug davon gibt und daß jetzt über ihren vernünftigen Gebrauch zu sprechen ist. In diesem Sinne spreche ich von Nach-Mangel, weil mein Anliegen darin besteht, den Sinn von Mangel, den die Leute spüren, auszuschalten. Der Kapitalismus hat die Situation des sogenannten Mangels heraufbeschworen. Dieser Mangel ist nicht natürlich, sondern gesellschaftlich bedingt. Mit diesem Sinn und Gefühl von Mangel geht ein Gefühl der wirtschaftlichen Unsicherheit einher, ein Gefühl des Verlustes...
Aber solange wir nicht zeigen können, daß dieses Gefühl technologisch nicht gerechtfertigt ist, werden wir nicht zur überwiegenden Mehrheit der Leute überzeugend sprechen und unsere Wirtschaft nach dem Wissen, welche Bedürfnisse nun vernünftig und menschlich sind und welche nur von der kapitalistischen Wirtschaft beinahe fetischistisch geschaffen wurden, reorganisieren können. Es geht also darum zu sagen: hier sind all die Bonbons, die zu haben sind, aber zu welchem Preis wollen wir sie und zu welchem Preis sind es Bonbons? Solange wir meinen, sie nicht haben zu können, wollen wir sie und machen sie zum Zentrum unseres Lebens.
Ich bin von vielen Anarchisten, die glauben, Anarchismus sei ohne Überfluß nicht möglich, kritisiert worden. Ich dagegen denke, daß der Überfluß sehr schädlich für den Anarchismus ist. Wenn wir uns von dieser Waren-Welt einfangen lassen, dann können wir keine radikalen Positionen anstreben, dann verlieren wir jede Sicherheit.

**?** Andererseits scheint sich gerade in den europäischen Überfluß-Ländern - Schweiz, Deutschland, Holland - die aufständische Jugend--bewegung stark zu entwickeln.

**!** Das ist wirklich interessant. Ich bin ja deshalb kritisiert worden, weil ich hervorhob, daß der Anarchismus viel leichter in den Gebieten aufkommen kann, zumindest in der westlichen Welt und zu einem gewissen Grad auch in Ost-Europa, wo entweder schreckliche Not oder beträchtlicher technologischer Fortschritt vorherrscht. Wenn Sie das meinen, dann wäre ich der Letzte auf der Welt, der dies bestritt. Aber ich glaube nicht, daß sich damit eine ganze historische Theorie aufbauen läßt. Das ist sehr wichtig zu sehen.
Nach der Lektüre von Karl Polanyi's THE GREAT TRANSFORMATION erkannte ich, daß der Kapitalismus nicht so naturmäßig wuchs, wie es Marx in seiner Theorie des historischen Materialismus andeutete. Bei dem Versuch, sich der industriellen und kommerziellen Welt zu widersetzen, wurden die Leute in das kapitalistische Kreischen, Schreien und Gegeneinanderkämpfen hineingezogen. Und ich bin mehr denn je davon überzeugt, daß der Kapitalismus mit seiner technologischen Entwicklung nicht zu mehr, sondern zu viel weniger Freiheit führt. Ich war von der "Zivilisation" noch niemals so enttäuscht - was nicht heißt, daß ich ein Primitivist bin. In DIE ÖKOLOGIE DER FREIHEIT habe ich meine Kritik der sogenannten "Zivilisation" und der Industriegesellschaft verschärft




und meinen Angriff gegen Marx, der sie als notwendiges Stadium der menschlichen Entwicklung ansah, und gegen die Beherrschung der Natur zugespitzt.

**?** Besteht die Notwendigkeit der spirituellen oder religiösen Idee zur Ergänzung der praktischen, alltäglichen Forderungen an die Organisation als einigendes Band für die politische und soziale Bewegung?

**!** Ich glaube schon, daß es ein Ideal geben muß, wobei für mich ein ethischer Anarchismus zu bevorzugen ist. Ich glaube, es ist schrecklich wichtig, daß die Bewegung spirituell ist - spirituell nicht im übernatürlichen, sondern im Sinne des deutschen "geistig", das die Idee des Verstandes mit dem Gefühl und der Intuition verbindet. Es behagt mir nicht, daß einige selbsternannte Anarchisten das Wort spirituell aufgegriffen und mich zu einem theologischen Ökologisten ernannt haben, eine Bezeichnung, die für mich von einem unreifen Glauben zeugt. Es muß die volle Bedeutung gesehen werden. Ich würde sie eher ökologisch nennen, weil meine Vorstellung von Ökologie über die Natur hinausreicht und sich auf die Gesellschaft als Ganzes erstreckt, - keinesfalls zu verwechseln mit Sozio-Biologie, die ich als ausgesprochen regressive und reaktionäre Tendenz ansehe.

**?** Der Anarchismus und seine verschiedenen Vertreter - Kommunalisten, Syndikalisten, Ökologisten, Kollektivisten, etc. - scheinen heute von einer ziemlich verschwommenen Identität geprägt.

**!** Wir müssen erst die Bedeutung des Wortes klären. Wir müssen ihm einen umfassenderen Gehalt, der sich von der Kritik anderer Ideologien abhebt, zuordnen, denn zum Schärfen eines Messers ist ja ein Schleifstein nötig. Für mich ist der Marxismus der Schleifstein. Ich entwickelte meinen Anarchismus und meine Kritik des Marxismus, der meines Wissens die extremste bürgerliche Ideologie darstellt, aus einer Vielzahl von Ideen und schließlich mit einem gesunden Menschenverstand der Verantwortung und Verpflichtung. In meinen Augen darf der Anarchismus nicht darin bestehen, sich hinzusetzen und zu sagen: laßt uns ein Kollektiv bilden und wir sind doch alle Anarchisten, du bist ein Anarcho-Syndikalist, du bist ein Anarcho-Kommunist und du bist ein Anarcho-Individualist. Ich glaube, Anarchisten sollten verschiedene Meinungen akzeptieren und sich nicht einander bekämpfen. Wir dürfen nicht wie die protestantischen Reformatoren oder wie die sozialistischen Revolutionäre miteinander umgehen und uns, sobald wir erfolgreich sind, gegenseitig hinrichten - vorausgesetzt, daß wir jemals erfolgreich sein werden. Ich glaube, wenn wir zu einer Übereinstimmung der Anschauungen kommen wollen, dann sollten wir sie erst klarlegen, ihren Zusammenhalt stärken und gemeinschaftliche Projekte, die eine lebendige verwandtschaftliche Gemeinschaft schaffen, entwickeln. Auch sollten wir versuchen, bessere Menschen zu werden, ethisch gesprochen, über uns selbst und unsere begrenzte Existenz nachdenken und mehr gegenseitige Toleranz auch gegenüber anderen anarchistischen Gruppen, mit denen wir nicht übereinstimmen, entwickeln. Aber wir müssen uns davor hüten, den Anarchismus gleichzuschalten; es gibt nun einmal viele verschiedene Anarchismen. Mein Anarchismus ist anarcho-kommunalistisch und zugleich anarcho-ökologisch und zielt nicht auf das Proletariat ab. Ich würde es gerne sehen, wenn zahlreiche kritische und sehr fähige Anarchisten an einem geeigneten Platz zusammenkämen, um wirklich produktiv zu arbeiten. Ich weiß nicht, warum es dazu nicht kommt, mal abgesehen von dem Umstand, daß die Leute heute ihren eigenen Idealen mißtrauen. Ich denke nicht, daß sie nicht an sie glauben; ich denke, sie mißtrauen ihrer Lebensfähigkeit. Sie fürchten sich, ihren Idealen zu erliegen.
Wir sehen, daß etwas sehr Wichtiges geschieht. Die Individualität und damit auch der Idealismus, der immer eine anarchistische Bewegung antrieb, - der Glaube an etwas, das Ideal von etwas, wofür es sich zu kämpfen lohnt - lösen sich auf.
Ich bin sehr daran interessiert, den menschlichen Charakter der Gesellschaft zu entwickeln. Und ich bin mehr an den sozialen Voraussetzungen interessiert, die die Verknüpfung der Ideale, einen Sinn von Solidarität, Zielstrebigkeit, Standhaftigkeit und Verantwortung begünstigen...

**?** Ich bin mir nicht im Klaren darüber, was Sie damit meinen, wenn Sie davon sprechen, daß sich die fähigsten Anarchisten an einem Ort zusammenfinden sollten...

**!** Anarchisten, die miteinander übereinstimmen, sollten zusammenkommen und ihre Fähigkeiten an einem entscheidenden Punkt, an einem entscheidenden Ort entwickeln und echte Verwandtschaftsgruppen in den Bereichen bilden, wo sie bestimmte, ansehnliche Ergebnisse erzielen können - nicht in den Bereichen mit großem Widerstand, wo sie fast sicher sein können, vernichtet, besiegt und demoralisiert zu werden. Desweiteren will ich natürlich nicht mit einem Anarcho-Syndikalisten, wie sehr ich ihn auch immer respektiere und mag, in der gleichen Bewegung sein. Einige meiner besten Freunde sind Anarcho-Syndikalisten. Damit meine ich, daß uns eine Übereinstimmung und eine Sprache fehlt, die uns zur Kommunikation befähigt.

**?** Wie stehen Sie zur Entwicklung einer "Doktrin des Bookchinismus" um Ihre Ideen?

**!** Begriffe, die sich auf Individuen beziehen, wie Marxisten, Hegelianer, Bakunisten, Kropotkinisten stehen völlig außerhalb meines intellektuellen und emotionalen Horizontes. Ich bin niemandes Anhänger; ich bin ein Bookchinist und niemand hat das Recht außer mir, dies zu beanspruchen. Wenn ich sterbe, stirbt auch der Bookchinismus und all die Anspielungen zwischen Marxisten und Anarchisten... (großes Gelächter)




William Morris wird am 24.März 1834 in Walthamstow geboren und wächst als ältester Sohn eines erfolgreichen Börsenmarklers in großbürgerlichem Landhaus-Milieu auf. Schon während der Schulzeit entwickelt er sich zum Autodidakten. Danach studiert er in Oxford Theologie. Über Studienfreunde findet er Anschluß an eine, an religiösen wie sozialen und literarisch-künstlerischen Fragen interessierte Gruppe und gibt auf eigene Kosten eine literarische Zeitschrift heraus.



1856 arbeitet er in einem Oxforder Architekturbüro,um kurze Zeit später als Malschüler nach London zu gehen. Nach seiner Heirat mit Jane Burden läßt er sich von seinem Freund Philip Webb das legendäre RED HOUSE in Bexley Heath entwerfen.Den gotisierenden Backsteinbau stattet er sorgsam und aufwendig mit, von seinen Künstlerfreunden entworfener, Einrichtung in jenem Stil aus,der die heruntergekommene dekorativ-oberflächliche Ästhetik des victorianischen Industriezeitalters programmatisch ablösen soll. Die kunstgewerblichen Reformbestrebungen von Henry Cole und der Einfluß der kunsttheoretischen Schriften von John Ruskin, dem universalen Lehrmeister der jungen englischen Künstler,veranlassen ihn,mit Freunden 1861 in London eine Kunstgewerbefirma zu gründen.Sie produzieren und verkaufen recht teuer Kunstgewerbe aller Art vom Schmuck bis zu Kirchenfenstern,von Gläsern Tapeten, Möbeln bis zu kompletten Innendekorationen.
1865 übersiedelt Morris nach London,um sich der künstlerischen Entwurfsarbeit und der Aneignung kunsthandwerklicher Techniken zu widmen.Auch seine literarische Arbeit nimmt er wieder auf,eine Sammlung poetisierter klassischer und mittelalterlicher Erzählstoffe wird ein Publikumserfolg.Sein Interesse für nordische Sagas bewegt ihn zu Sprachstudien,epischen Nachdichtungen und mehreren Reisen nach Island.Nach 1870 konzentriert er sich verstärkt auf das Weben,Färben und Bedrucken von Stoffen,wozu er 1881 in Merton Alley eine alte Seidenweberei mietet.In seinem endgültigen Londoner Wohnsitz ab 1878 in Hammersmith hält er später politische Versammlungen ab.
Morris bemüht sich rastlos in den verschiedensten Tätigkeiten.Bis zu seinem verhältnismäßig späten Eintritt in die Politik ist er bereits als Dichter und Designer etabliert und so etwas wie eine öffentliche Figur. Er setzt sich vehement für die Erhaltung alter Bauwerke ein, hält Vorträge über Architektur,angewandte Kunst und künstlerische Erziehung;veröffentlicht Schriften zur Kunstgewerbetheorie und fördert die ARTS AND CRAFTS-Bewegung, die die kunstgewerbliche Erneuerungsidee propagiert und in die Praxis umzusetzen beginnt.
Auf dem Hintergrund seiner Theorie und Praxis der künstlerischen Arbeit entwickelt sich sein politisches Bewußtsein geprägt durch Ruskins ethisch-soziale Kapitalismus-Kritik, das Studium der Schriften von Marx und Owen und durch die eigene Anschauung sozialer Folgen der industriekapitalistischen Ausbeutung.Seine anfänglich liberale Einstellung wandelt sich schnell zu einer radikal-sozialistischen, als

sein erstes öffentliches Auftreten für eine Korrektur der herrschenden Politik erfolglos bleibt. Ihm kommt zu Bewußtsein, daß dies bloß die politische Organisation der englischen Arbeiterschaft erreichen kann.
Nach der Gründung der SOCIALIST LEAGUE 1884 gilt seine Energie vornehmlich der sozialistischen Sache. Er dient ihr als Vorsitzender, Schatzmeister und Herausgeber des COMMONWEAL, widmet sich der Parteiorganisation, Aufbauarbeit und der Agitation an der Basis. Er gründet Gruppen in den verschiedenen Distrikten und veranstaltet 1885/6 unzählige OUTDOOR MEETINGS, auf denen er meist sonntags zu Arbeitern spricht. Nach 1890 zieht sich Morris auf die ihm nahestehende HAMMERSMITH SOCIALIST SOCIETY zurück.
Trotz unermüdlicher politischer Aktivität bis 1890 unterbricht er nicht seine literarische und entwerferische Tätigkeit. Neben den utopischen Erzählungen THE DREAM OF JOHN BULL und NEWS FROM NOWHERE (1886/7 und 1890) schreibt er lange romantisierende Erzählungen.
Sein politisches Engagement bleibt wach, wenn er es auch infolge Alter und langer Krankheit auf geringere Aktivität einschränken muß, bis er am 3. Oktober 1896 in Hammersmith stirbt.

## RENAISSANCE DER ZUKUNFT

Angesichts der unveränderten gesellschaftlichen Realität ist William-Morris: "KUNDE VON NIRGENDWO-Eine Utopie der vollendeten kommunistischen Gesellschaft", Schwarzwurzelverlag Reutlingen 1980, 228 Seiten DM 12.80 weit mehr als nur ein romantisierender Traum, sondern immer noch die modernste und in ihrer Humanität unübertroffene Utopie der nach der Sozialen Revolution anzustrebenden kommunistischen Gesellschaft.
William Morris veröffentlicht seine utopische Erzählung NEWS FROM NOWHERE erstmals 1890 in dem von ihm selbst herausgegebenen radikalen Blatt COMMONWEAL. Bereits zwei Jahre später erscheint sie ebenfalls als Fortsetzungsroman in DIE NEUE ZEIT, jener von Karl Kautsky redigierten REVUE DES GEISTIGEN UND ÖFFENTLICHEN LEBENS. Hier steht sie neben den Betrachtungen über das konkrete Zeitgeschehen in engstem Zusammenhang mit der Arbeiterbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts. Als Komplement der Geschichte gewinnt sie so ihre eigene Dimension von Aktualität, indem sie auf das Ziel des Klassenkampfes weist.
Morris schreibt die KUNDE VON NIRGENDWO nach fünf Jahren anstrengenster Agitation- und Kampfpraxis im Alter von 56 Jahren. Aufbauend auf seinen fundierten Kenntnissen der Ökonomielehre und Werttheorie von Marx und auf aktuellen sozialistischen Überlegungen breitet er seine persönliche Vorstellung eines ANARCHISCHEN KOMMUNISMUS aus. Dabei erleichtert ihm die literarische Verarbeitung seine Fähigkeit zur anschaulichen Umsetzung seiner politischen und künstlerischen Theorie und Praxis. Sowohl als Sozialrevolutionär wie auch als Künstler, deren gesellschaftliche Funktionen er stets als Einheit betrachtet, bringt er so den Humanismus seines sozialrevolutionären Denkens und Handelns zum Ausdruck.
In KUNDE VON NIRGENDWO setzt er alle Theorie und alle Kritik an den bestehenden Zuständen und ihren Ursachen ins überzeugende Gegenteil um, in die Vorwegnahme der Erfahrungen von veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. In einfachen nachvollziehbaren Bildern stellt er damit den Kontrast zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen seiner Leser her. Zugleich zeigt er unmißverständlich den Kampf dafür auf. Beide Komponenten stehen ausgewogen nebeneinander: die Vision der gesellschaftlichen Utopie ebenso wie die Notwendigkeit der Revolution. Ihm gelingt es, das Proletariat über die anzustrebende kommunistische Gesellschaft und zugleich über den Zwang zu seiner Organisation und zur revolutionären Aktion aufzuklären.
Gerade in der Schilderung des revolutionären Umschwungs, in der er sich auf tatsächliche Ereignisse in der

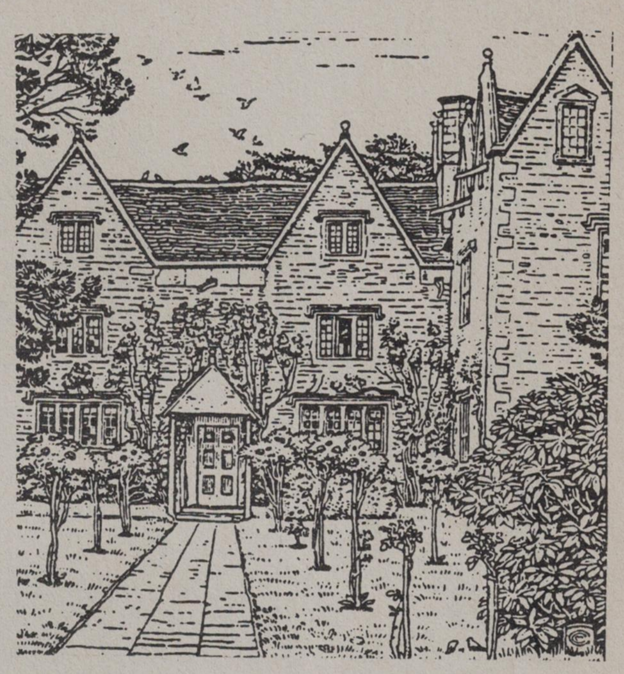
Geschichte der englischen Arbeiterbewegung bezieht, steht er ganz dicht an seiner Zeit, in unmittelbarer Erinnerung und Solidarität zu seinen wirklichen Kampfgenossen. Zugleich zeigt er aber auch die revolutionäre Begrenztheit eines bloß ökonomischen Machtwechsels und setzt dem die volle soziale Umwälzung als Kulturrevolution entgegen. Dabei geht es ihm nicht um Taktik und legale parlamentarisch-reformistische Politik –, sondern vielmehr um Emotionalität und Spontaneität.

Morris KUNDE VON NIRGENDWO ist die Utopie der befreiten menschlichen Arbeit im voll entfalteten Kommunismus. Hier stellt für ihn die menschliche Umwelt zugleich auch eine ästhetische Lebenseinheit dar. Diese erwächst der Kultur der Arbeit, die natürlich Produktion und Konsumption ebenso wie Verhaltensformen und Beziehungsstrukturen im Zustand von Gleichheit und Freiheit umfaßt.

Ohne Not, Unterdrückung und Ausbeutung leben die Menschen in einer riesigen Gartenstadt frei von jeglicher Arbeitsteilung wie von der Trennung in Kopf- und Handarbeit. Sie wählen ihre Arbeit allein nach ihren Neigungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen. Da Arbeit stets mit Lebensfreude verbunden ist und in Gemeinschaft festlichen Charakter trägt, fehlt ihnen der Begriff von Freizeit. Dieses Arbeitsglück schließt auch ein neues, inniges Verhältnis der Menschen zueinander und zur Natur ein, die als gleichwertiger, lebendiger Organismus angesehen wird.

Im Gegensatz zur Arbeitsfreude bleibt die Arbeitsproduktivität ebenso wie die Produktivkraft Technik unerwähnt. Die notwendigen Gebrauchsgüter sind reichlich und gleichmäßig verteilt vorhanden. Der Überschuß an Produktivität, der der Qualität der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion gilt, ergibt ihre ästhetische Gestaltung.

Die Bedeutung der Technik als Produktivkraft und als Vorbedingung der befreiten Arbeit im Kommunismus wird zwar nicht geleugnet, tritt aber völlig in den Hintergrund. Die moderne Technik der nachindustriellen Zeit enthebt den Menschen von der Fron rein mechanischer Arbeit, die auf das gesellschaftlich notwendige Maß beschränkt wird. Damit können durch andere Arbeit die Fähigkeiten aller Menschen zur schöpferischen Selbstverwirklichung freigesetzt und eine wahrhaft soziale Kultur verwirklicht werden. Für ihn besteht darin die Lösung des Entfremdungsproblems, wie sie schon in seiner künstlerischen Theorie und Praxis angelegt ist.



Ganz nach dem Geschmack der Zeit und seinem eigenen entwirft Morris die Ästhetik der utopischen Gesellschaft. Für ihn bilden die präraffaelitisch-ästhetischen mit den sozialrevolutionären Momenten eine unauflösbare Einheit. Der historische Standort bedingt die künstlerischen Wertvorstellungen, so daß die Ästhetik seiner Utopie als Produkt des zeitgenössischen Kulturverständnisses anzusehen ist. Zugleich weist sie tendenziell über die Zeit und Kultur, in der sie entsteht, hinaus als Vorgriff auf eine veränderte gesellschaftliche und damit auch veränderte kulturelle Praxis.

Von seinem politischen und künstlerischen Standpunkt aus gelingt Morris ein utopischer Umweltentwurf von besonderer Totalität, Sensibilität und Sinnlichkeit, ohne daß jedoch die revolutionäre Aktualität von der antiquierten Ästhetik verdrängt würde. Es fällt schwer, sich dem alles überschattenden Schmerz des Bewußtseins vom noch nicht Gewordenen zu entziehen.

# Selbstverwaltung ? ohne Anschluß

Viele Alternativprojekte, die sich in ihrer Organisation auf die Selbstverwaltung stützen, kommen heute kaum über die Schaffung ökonomischer Freiräume hinaus. Unter der permanenten Anstrengung, sich in der autoritär-kapitalistischen Gesellschaft aufrecht zu erhalten, sind sie außerstande, als gesellschaftliche Herausforderung in Erscheinung zu treten. Weit entfernt von der Entfaltung ihres politischen Potenzials verstricken sie sich immer tiefer in die allgegenwärtige Abhängigkeit ökonomischer Hierarchien und lassen die Selbstverwaltung zum Selbstzweck verkommen. Am Ende nehmen sie die Mischung aus Alternative und Anpassung schon garnicht mehr wahr.

Die Herausgeber der Aufsatzsammlung "Selbstverwaltung - Die Basis einer befreiten Gesellschaft - Beiträge auf dem Kongreß zu Fragen der Selbstverwaltung in Venedig, September 1979", Trotzdem Verlag Reutlingen 1981, 189 Seiten 14 DM, gehen davon aus, daß die Selbstverwaltung "keine bloße Methode zur Organisierung einzelner Betriebe oder Einrichtungen, sondern die Grundlage für Gegenkultur und ... die Basis für eine selbstbestimmte egalitäre Gesellschaftsform" ist. Demzufolge wünschen sie sich, daß die acht Beiträge, deren gemeinsames Thema die ökonomischen wie gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Selbstverwaltung sind, die Diskussionen um die Vorstellungen und Widersprüche für Ansätze von selbstverwalteten Alternativprojekten in der BRD beleben.

In der Tat spiegeln die Aufsätze, deren Autoren von verschiedenen Standpunkten aus ihre unterschiedlichen Konzeptionen von Selbstverwaltung entwickeln, das Spektrum des Themas umfassend wider: da stehen sozialistische Positionen über die Möglichkeiten selbstverwalteter Unternehmen im Kapitalismus anarchistischen mit der Forderung nach dem revolutionären Charakter der im ökonomischen wie gesellschaftlichen Leben verankerten Selbstverwaltung gegenüber; während der eine die Frage nach der Macht und damit nach der Organisation von Staat, Bürokratie und Partei erst garnicht stellt, will der andere die Macht soweit aufteilen, daß keine neuen Machtdimensionen entstehen können; als Voraussetzung für die Selbstverwaltung reicht dem italienischen Soziologen die gleichheitliche Aufteilung aller Aufgaben und Arbeiten, während dem argentinischen Psychoanalytiker dazu die Zerschlagung aller gesellschaftlichen Hierarchien durch die Soziale Revolution notwendig erscheint; zur Koordination der selbstverwalteten Gesellschaft werden zum einen der freie Markt, der die Handlungsfreiheit Aller unter gleichen Bedingungen sichern soll, und zum anderen die neuen Informationssysteme, die mehr Menschen die Teilnahme an ökonomischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen ermöglichen sollen, angeboten; kann sich der italienische Anarchist Selbstverwaltung nur bei weitgehendster Automation von Produktion und Distribution vorstellen, so lehnt der amerikanische Ökologe alle hierarchischen Tech-

nologien entschieden ab, um an ihre Stelle eine Technik des menschlichen und natürlichen Maßes zu setzen. Zur Anschauung zeigt die Schilderung des algerischen Beispiels die Gefahr der Institutionalisierung einer bloß ökonomisch verstandenen Selbstverwaltung, der eine globale Perspektive für alle Aspekte des Lebens eines Volkes fehlt. Als bitterer Nachgeschmack der Lektüre bleibt dem Rezensenten der kaum thematisierte Zusammenhang von Selbstverwaltung und technologischem Standard der angestrebten freiheitlichen Gesellschaft. Während diesen die anderen mit der vagen Formulierung abtun, die Produktion müsse mit den sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Menschen in Einklang gebracht werden, fordert als einziger Murray Bookchin, alle hierarchischen Technologien gemäß dem libertären Bewußtsein umzuformen oder ganz aufzugeben. Während einige dem Fetisch Technologie verfallen scheinen, will er nur eine "Volkstechnik" zulassen, deren ökologische Integrität gesichert ist. Selbstverwal--tung im ökonomischen und gesellschaftlichen Leben darf sich niemals gegen das ökologische Gleichgewicht richten. Für Murray Bookchin kann es weder selbstverwaltete Atomkraftwerke noch Sonnenkollektorenmultis geben. Jede Diskussion um Selbstverwaltung muß in sich die Idee der anarchistisch-ökologischen Gesellschaft tragen, soll sie uns eine sozial-revolutionäre Perspektive eröffnen.

Für Leute mit guten Englisch-Kenntnissen besteht die Möglichkeit, an sämtliche Textbeiträge für den "Kongreß zu Fragen der Selbstverwaltung in Venedig" heranzukommen:

SELF-MANAGEMENT
An International Perspective
edited, translated in collaboration with the Centro studi libertari, G. Pinelli and Interrogations
Black Rose Books 1982, Montreal
300 pages $ 9.95 paperback

Bezugsadresse:
Black Rose Books
3981 Boul. St-Laurant, 4th Floor
Montreal, Quebec, Canada H2W 1Y5



# ANARCHOS INSTITUTE

Als "Ereignis von bedeutender Wichtigkeit für die anarchistische Bewegung Nord-Amerikas" in diesem Jahr ist die Gründung des "ANARCHOS INSTITUTE" am 5. Juni 82 in Montreal anzusehen. Es soll der Kommunikation und Zusammenarbeit unter den Historikern, die sich mit der Geschichte der Anarchie beschäftigen, dienen und damit in gewissem Sinne als "intellektuelle Gemeinschaft" den Ideen- und Erfahrungsaustausch zur Gestaltung der Bewegung fördern.
Der Kontakt zwischen den Mitgliedern wird mittels regelmäßiger Rundschreiben und Seminare / Workshops zu verschiedenen Aspekten der anarchistischen Theorie und Praxis gewährleistet. Mit den dazu erforderlichen Vorbereitungen und mit dem Aufbau eines Sekretariats und einer Dokumentations-Bibliothek, die zu Beginn des nächsten Jahres abgeschlossen sein sollen, befaßt sich eine ständige Arbeitsgruppe in Montreal.
Aufgrund der ersten Ankündigung des Projekts haben bereits Paul Avrich, Murray Bookchin, Noam Chomsky, Karl Hess, Kirkpatrick Sale und George Woodcock ihr ernstes Interesse bekundet und ihre Unterstützung zugesichert. Alle Beteiligten sind davon überzeugt, daß die Einrichtung des ANARCHOS INSTITUTE für die anarchistische Bewegung von "unschätzbarem intellektuellem Wert" sein wird und dazu beitragen kann, die wachsende anarchistische Tendenz in Nord-Amerika zu festigen.
Die Mitgliedschaft steht allen Personen offen, die an Fragen der Theorie und Praxis unter anarcho-kommunistischer bis hin zu anarcho-syndikalistischer Perspektive interessiert sind. Als jährlicher Beitrag werden von Akademikern $ 50 und von allen anderen $ 20 erhoben. Weitere Informationen erhältlich bei ANARCHOS INSTITUTE c/o BLACK ROSE

Vielleicht erscheint das Einführungsreferat von Noam Chomsky über "Die Intellektuellen und der Staat" demnächst in TRAFIK.




THEMEN:

Bewegung ohne Volk -
- Volk ohne Bewegung ?

Wozu noch in die Parlamente ?

M. Bookchin's Ökologischer Anarchismus

Interview mit der Zukunft: Bioladen

Die vollständige Ausbildung

Erich Mambrey -
Ein Uhrmacher als Spanienkämpfer

Was ist eigentlich Wahrheit ?

Kooperative selbstverwalteter Betriebe

## Schwarzer ★ Faden

Der SCHWARZE FADEN erscheint als anarchistische Vierteljahresschrift regelmäßig seit Mai 1980. Er soll ein Diskussionsforum all derjenigen aktuellen Entwicklungen, Analyseansätze und Theoriebeiträge sein, die auf eine freie Gesellschaft zielen. Er versucht anarchistische Bezüge gegenwärtiger Revolten aufzuspüren, wie auch in gesellschaftskritischen Diskussionen Akzente in libertärer Richtung zu setzen.

THEMEN:

Diskussion um eine anarchistische Organisation

Dokumentarfilme im Spanischen Bürgerkrieg

Hambacher Fest

Peter Schult - Päderastie

Soziale Verteidigung
THTR-Reaktor in Hamm

**7410 Reutlingen, Obere Weibermarktstr. 3**

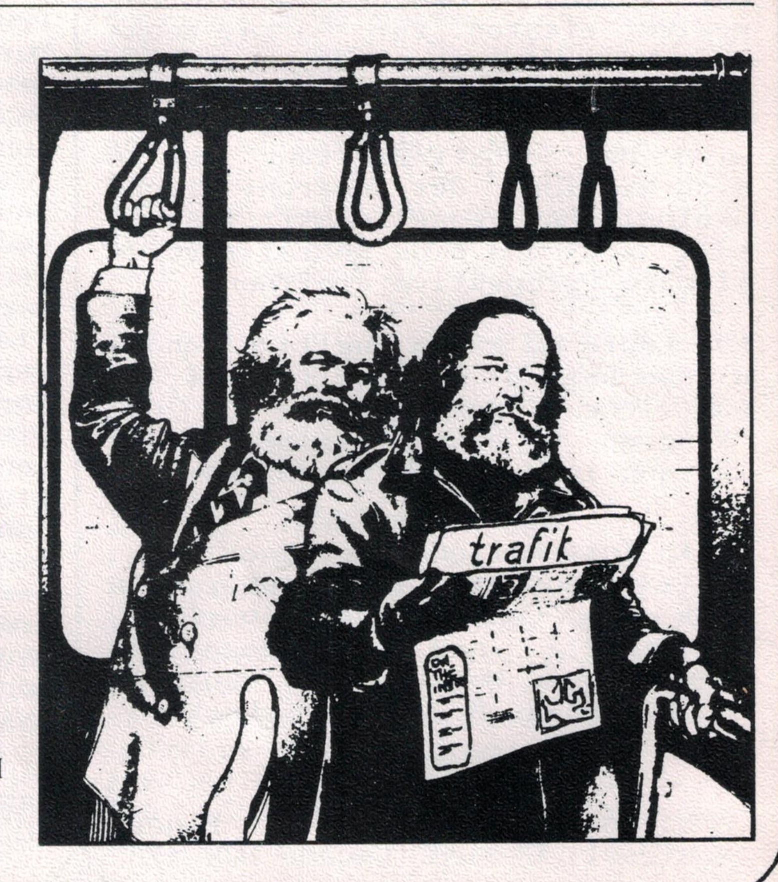
---

**MICHAEL**
**hat die TRAFIK abonniert,**
**KARL**
**lünkert über seine Schulter.**

## Was machst Du ?

Probenummer nur nach Einsendung von 2.- DM in Briefmarken

Abonnement für fünf Ausgaben nur nach Überweisung von 10.- DM auf das Postscheckkonto Essen 261345-436 (Peterson)






DM 2.-